

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 1

Rubrik: Leser schreiben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Leser



schreiben

Strenge in der Erziehung

Sehr geehrte Redaktion,

Junter den mannigfaltigen Themen, die in Ihrer Zeitschrift zur Sprache kommen, finden sich auch immer wieder Artikel zu erzieherischen Fragen. Es ist sicher beachtlich, mit wieviel mehr einführendem Verständnis die Pädagogen heute auf die Persönlichkeit des Kindes eingehen, verglichen mit früher. Manchmal allerdings frage ich mich, ob nicht dieses bessere Verständnis zu einer übertriebenen Weichheit führt. Mir scheint, viele Eltern sind ihren Kindern gegenüber zu large und zu nachsichtig und lassen es oft an einer gesunden Strenge fehlen.

Meine Mutter war die Güte selbst, und ihr Bild wird mich durch mein ganzes Leben begleiten. Vielleicht war sie sogar zu «gut», denn die zu einer Erziehung ebenfalls notwendige Härte und Konsequenz fehlte ihr oft. Noch heute erinnere ich mich jenes Tages, da ich einer eitriegen Kieferhöhlenentzündung wegen zur Klinik bestellt war. Meine Mutter begleitete mich, um mir in meiner Angst beizustehen. In ihrer Güte vermochte sie mir jedoch diese Angst nicht zu nehmen, im Gegenteil: Sie litt meine Angst mit und vermochte dies nicht zu verbergen. Meine Tränen rührten ihr weiches Herz und ließen uns noch vor dem Anmeldezimmer rechtsumkehrt machen und wieder heimwärtswandern.

Die Angst des Augenblicks war damit zwar ausgelitten, aber die Schmerzen blieben. Schließlich mußte ich die Klinik mit einigen Tagen Verspätung doch aufsuchen. Natürlich hatte sich das Uebel in dieser Wartezeit nur verschlimmert.

Ich weiß noch genau, wie ich damals vor der Klinik geradezu wartete auf ein erlösendes Wort wie etwa: «Nimm deinen Mut zusammen, in einer Stunde ist der Eingriff überstanden!»

Seit ich selbst für Kinder verantwortlich bin, trachte ich danach, Güte mit einer angemessenen Härte zu einer vernünftigen Synthese zu ver-

einigen, entsprechend dem guten Wort von Alexandre Vinet: «Es gibt Kraft ohne Güte, aber keine wahre Güte ohne Kraft.»

Es grüßt vielmals freundlich
W. S. in B.

Strada del sole
– strada dell'ombra

Sehr geehrte Redaktoren,

Als langjährigen Feriengast in Brienz veranlaßt mich der Artikel in der Juni-Nummer des Schweizer Spiegel über die linksufrige Brienzersee-Straße, meinem Erschrecken über dieses Vorhaben Ausdruck zu geben. Wie kann es dazu kommen, daß ein so einzigartiges Naturschutzgebiet wie das linke Brienzersee-Ufer einer Straße geopfert wird, wenn daneben die Möglichkeit besteht, eine mindestens gleichwertige, unserer Ansicht nach vorteilhaftere rechtsufrige Straße zu bauen?

Wer hat eigentlich ein Interesse daran, die Straße um alles in der Welt auf der linken Seite zu bauen? Doch gewiß nicht Iseltwald, das seinen Charme vollständig verlöre. Das Gießbach-Hotel? Auch da würde durch die Straße das traumhafte Gelände verschandelt, und ob es sich dann noch lohnen würde im Gießbach-Gebiet Ferien zu machen, bezweifeln wir sehr: Touristenhorden, angelockt durch riesige Parkplätze, und Massen von Sonntagsfahrern wären dem Ferienklima wohl abträglich. Sind es Leistetreter, die alle die nötigen Landabtreitungen auf der rechten Seite und den damit verbundenen Aufwand scheuen? Oder sind es die rechtsufrigen Dörfer, die ja unerträglichen Verkehr und Benzingestank über sich ergehen lassen müssen? Wohl kaum, lebt doch ein großer Teil der Bevölkerung vom Tourismus.

Ein weiterer großer Nachteil der linksufrigen Straße besteht darin, daß es sich um eine Strada dell' ombra handelt: von Oktober bis März findet die Sonne kaum den Weg auf diesen

Die besten Jahre

mit Granoton verlängern!
Natürliches Wirkstoff-Konzentrat
aus Weizenkeim-Vollextrakt
und Zitrusfrüchten

Granoton

Erhältlich in Reformhäusern,
Drogerien und Apotheken
BIOREX AG EBNAT-KAPPEL



**Kontaktlinsen
oder
Brille**

Als Spezialisten für Augen-Optik beraten wir Sie gerne und unverbindlich.

junker

Sihlstrasse 38, Nähe Sihlporte, Zürich
Montag geschlossen



Nordabhang. Durch langzeitige Vereisung wird die Verkehrssicherheit auch nicht gerade vergrößert. Somit stellt sich erneut die Frage, warum man nicht die rechtsufrige Lösung, eine Strada del sole, wählt, die zusätzlich einen herrlichen Blick auf das unberührte ursprüngliche Naturgebiet am linken Ufer böte.

Mit freundlichen Grüßen,
R. Keller-Hopf, Bern

Kinder als Privatpatienten

Lieber Schweizer Spiegel,

Die Antworten auf die Rundfrage «Kinder im Spital» haben mich sehr interessiert. Wenn darin die Ansicht vertreten wurde, man sollte Kinder auf Allgemeine Abteilungen und nicht als Privatpatienten anmelden, so kann ich dem nur beipflichten.

Mitten im Nachmittag hatte ich unsere beiden Kinder – Regula 6 Jahre alt, Päuli 3 Jahre – für die Mandeloperation im Privatspital abzuliefern. Während der Wartezeit in der Halle (sind Wartezeiten von 1 bis 3 Stunden in Spitäler wirklich unvermeidlich?) versuchte ich, meine bedrückte Stimmung zu verbergen. Meine Kinder hatten zwar keine Aufmunterung nötig. In strahlender Ferienlaune hielten sie ihr Lieblingstier im Arm und freuten sich auf die bevorstehende Hospitalisierung wie auf ein Abenteuer. Die phantasiebegabte große Schwester hatte ihrem kleinen Bruder zu Hause immer wieder von den «lieben Krankenschwestern» erzählt und der «guten Glace», die es täglich in reichlichen Mengen zu essen gäbe. Selbst als ich ihnen schonend beigebracht hatte, daß sie nach der Operation doch etwas Schmerzen hätten, bekam ihr Optimismus keinen wesentlichen Dämpfer.

Endlich tauchte eine Schwester auf, die uns in ein Zweierzimmer führte und die Kinder anwies, sich auszuziehen und ins Bett zu legen. Ja, was hätten sie denn sonst tun sollen? In dem

schmalen Zimmer stand nicht einmal ein Tisch. Nichts Schlimmeres aber, als wenn man zwei sich gesund führende, übermüdige Kinder am Nachmittag ins Bett steckt! Während ich den Koffer auspackte, ließ sich der Dreijährige mit Bravour von seinem hochstelzigen Lager plumpsen, machte unter dem Bett Jagd auf sein Spielzeugauto und entdeckte dort die Verlängerungsschnur der Nachtischlampe. Einige Minuten später streckte er seine Beine unter den Wasserhahn, denn das Lavabo befand sich dicht neben seinem Bett. Ich mußte im Büro noch Geld deponieren, und als ich zurückkam, standen drei Schwestern im Türrahmen und schauten belustigt zu, wie Päuli das hohe Eisengeländer seines Bettes erklimm und von dort aus in die Kissen sprang. Die Schwestern, an sanfte, willige Patienten gewöhnt, fühlten sich wahrscheinlich machtlos. Ich verließ fluchtartig den Schauplatz. Ob die Schwestern die beiden für den Rest des Nachmittags ohne beruhigende Spritze bändigen konnten, entzieht sich meiner Kenntnis.

Am nächsten Nachmittag bot sich ein völlig verändertes Bild. Die Kinder waren am Vormittag operiert worden und lagen nun unter dem Einfluß der Medikamente teilnahmslos in den Betten. Kaum daß sie von uns Notiz nahmen. Die nächsten Tage gestalteten sich für alle Beteiligten mühsamer. Die Kinder jammerten über Halsschmerzen, über die Breikost, über die verhassten Spritzen. Während aber die Sechsjährige die Zusammenhänge erfaßte und sich ins Unabänderliche schickte, sperrte sich der Kleine bis am Schluß gegen alles und litt sehr unter Heimweh. Im Gegensatz zu seiner Schwester, die stundenlang zeichnete, ließ er sich kaum durch Spiele ablenken. Schon zu Hause hatte er fast nur mit Autos gespielt, die sich hier als ungeeignete Spielzeuge erwiesen, weil sie immer wieder vom Spielbrett rollten.

Den Kindern wäre es in einem großen Spital in der Kinderabteilung sicher wohler gewesen. Privatkliniken

BIO-STRATH



Rheuma Elixier Nr. 5

gegen Rheuma Arthritis

Auf Basis von Hefe und Heilpflanzen

In Apotheken und Drogerien

alles klebt mit Konstruvit

Universal-Klebstoff für Papier, Karton, Holz, Leder, Kunstleder, Gewebe, Folien, Schaumstoff, Plexiglas usw.





«PRASURA» AROSA

Schulinternat, Ferien- und Erholungsheim

Modern eingerichtetes Haus in sonniger Lage.
Individuelle Schulung, Sport, Kinder-
garten, Bastelkurse.

Persönliche Leitung:
Frau Dr. R. Lichtenhahn
7050 Arosa, Telefon 081 31 14 13
Prospekte

drängen sich der freien Arztwahl wegen auf, aber sie sind meist nicht für Kinder eingerichtet. Abgesehen vom fehlenden Mobiliar (kleinere Betten, Spieltische, Spielmaterial etc.) besitzt das Pflegepersonal kaum für Kinder eine spezifische Ausbildung und Erfahrung. Die Kinder liegen meistens isoliert in Einer- oder Zweierzimmern. Auf den Kinderstationen großer Spitäler sind sie mit einigen kleinen Leidensgenossen zusammen und können sich gegenseitig die Zeit verkürzen. Für die Genesenden gibt es zudem Spielzimmer.

Mit freundlichen Grüßen
E. H.-Sch. in S.

Vorschein kam, da zudem Goldstücke keiner intensiven Zirkulation unterworfen sind.

1935 war infolge der Wirtschaftskrise wiederum Platin billiger als Gold. Auch Brillanten waren relativ wohlfeil. Ich sagte damals oft zu meiner Frau, wenn ich jetzt Geld hätte, würde ich Brillanten und vor allem Platin kaufen. Leider konnte ich mir das nicht leisten. Die Anlage hätte sich gelohnt. Der Preis der Brillanten ist während des Krieges gewaltig gestiegen, jener des Platins sogar auf das Achtfache von 1935.

Mit freundlichen Grüßen,
E. F. in A.

Sehr geehrte Redaktion,

Für mich, der ich seit über vierzig Jahren im Nordosten Brasiliens lebe, war es höchst interessant, aus dem Schweizer Spiegel zu erfahren, daß viele der hier vorkommenden Früchte nun auch in der Schweiz erhältlich sind. Manche dieser Früchte genießen wir allerdings auf andere Art als dies Ursula Meier-Hirsch in ihrem Artikel über exotische Früchte in der Märznummer beschrieb.

Die Avocado zum Beispiel verwendet man häufig zur Herstellung von Glace. Daneben wird sie ausschließlich als Dessertfrucht genossen. Man halbiert sie, entfernt den Kern, nimmt die beiden Hälften aus der Schale, zerschlägt sie mit Zucker und etwas Milch kurze Zeit im Mixer und stellt sie bis zum Servieren in den Kühlschrank, damit sich die Frucht nicht verfärbt. Beim Essen wird dem hellgrünen Brei oft ein Schuß Portwein beigegeben.

Der Mangobaum ist der schönste und größte Schattenbaum hier, und man trifft ihn nicht nur in jedem Garten, sondern auch an den Rändern und in der Mitte der Straßen. Die Manga ist neben der Banane eine der meistvorkommenden und billigsten



Ein Chemielehrer der Berufsschule in Glasgow erklärt seinen Schülern die Wirkung verschiedener Säuren.

«Wenn ich zum Beispiel diese Säure nehme und ein Shillingstück hineinwerfe. Glaubt Ihr, dass es sich auflöst?» «Nein», rufen die Schüler wie aus einem Munde.

«Correct! Und warum nicht?»

«Weil Sie es sonst nicht hineinwerfen würden.»

Und jetzt noch einen «Vat 69»!



Einst war Platin billiger

Sehr geehrte Herren,

Die Ausführungen im «Blick durch die Wirtschaft» in der Mai-Nummer des Schweizer Spiegel haben mich sehr interessiert, da ich von Berufs wegen Platinmetalle verarbeitet habe.

Ich erinnere mich noch recht gut, wie mein Vater hie und da Gold-Schreibfedern mit Iridium-Spitze eingekauft hat. Als Goldschmied hatte ich selber Herrenringe aus Platin anzufertigen. Dieses Metall setzt – weniger seiner Härte als seiner Dichte wegen – der Bearbeitung und Abnutzung großen Widerstand entgegen. Ein solcher Ring muß deshalb durch Schmieden möglichst annähernd in die endgültige Form gebracht werden. Darauf beginnt die recht harzige Feinarbeit mit der Feile.

Die Platinpreise haben in den letzten hundert Jahren enorm geschwankt. Vor 1900 war Platin billiger als Gold. Meinem Vater wurden oft gefälschte «Goldstücke» verkauft, in der Regel französische 10- und 20-Francs-Stücke mit dem Bildnis Louis Napoleons. Die Vergoldung hält auf harter, dichter Unterlage besser, wie zum Beispiel eine Farbe auf Hartholz. So mochte es Jahrzehntlang dauern, bis das Platin schließlich zum

Briefe

Bei Zeiten ans Schenken denken!

Zur Ferienlektüre

Helen Guggenbühl: Lilien statt Brot

Freddy Boller: Die Hölle der Krokodile

Hans Stauffer: St. Petersinsel

Ferdinand Kugler: Sie suchten den Frieden... und fanden ihn nicht

Betty Knobel: Dänische Reisebriefe

Fortunat Huber: Die Glocken der Stadt X

Richard Zaugg (Fortunat Huber): Der Sündenfall

Schweizer Spiegel Verlag Zürich



wenn moll statt dur sennrüti-kur

im modernsten Kurhaus der Schweiz

«Sennrüti» 9113 Degersheim

bei St. Gallen.

Aerztliche Leitung:

Dr. med. Robert Locher,

FMH für innere Medizin.

Bitte verlangen Sie Prospekte.

Tel. 071 / 54 11 41



Früchte, sie wird vor dem Frühstück, als Dessert und während der Haupternährungszeit als vollwertiges Nahrungsmittel gegessen.

Die Cherimoya, in Brasilien heißt sie Pindha, ist auch bei uns eine der teuersten Früchte, da sie schwer zu transportieren ist und auf der Reise aus dem Innern des Landes hieher leicht zusammenfällt. Wir essen sie, wie im Artikel beschrieben, halbiert mit einem kleinen Löffel zum Dessert.

Die Passionspflanze ist eine Kletterpflanze, die den Gartenhängen entlang oder auf speziell errichteten Holzgerüsten wächst. Die Frucht ist grün-gelb bis gelb, kugelrund und in der Größe den früher in der Schweiz erhaltenen Kugelibirnen vergleichbar. Sie wird hier fast ausschließlich zu einem Erfrischungsgetränk verwendet.

Auch die Guave ißt man bei uns selten roh. Man stellt aus ihr Kompott her und eine Fruchtmasse, ähnlich der in der Schweiz bekannten Quittenpaste. Diese Paste ist, zusammen mit einem Stück Käse, bei der hiesigen Bevölkerung ein beliebtes Dessert.

Papayabäume sind fast in jedem Garten zu finden. An langen, runden, hohlen und astlosen Stämmen, die acht bis zwölf Meter hoch werden können, hängen zuoberst unter großen Blättern die Früchte. Entgegen dem Usus in anderen Ländern wird die Papaya hier nur als Frucht gegessen. Man halbiert sie, entfernt die kleinen dunklen Kerne und ißt das Fruchtfleisch mit einem Dessertlöffel. Die Größe der Früchte variiert zwischen einer kleinen Melone und eines großen Kürbis, es gibt Papayafrüchte, die bis zu vier Kilo wiegen.

Mit freundlichen Grüßen,
H. W., Recife, Brasilien

Bei Zeiten ans Schenken denken!

Spannende Jugendbücher

Jakob Stettler

Brosi Bell und der Höhlenschatz

Erlebnisse und Abenteuer am Gotthard. Für Jugendliche von 12 Jahren an. Mit 23 Illustrationen von Heinz Stieger. Fr. 14.60.

Die Thurgauer Zeitung schreibt: «... ein erzählerisches Geschick,... eine munter dahinfliessende Sprache,... einen besondern prickelnden Reiz. Das Buch fesselt durch den neuen Stoff, der noch kaum in der Jugendliteratur verwertet worden ist...»

Max Schreck

Hans und Fritz in Argentinien

Bebildert. Fr. 10.60. Für Knaben und Mädchen von 10 Jahren an. – Gesunde Buben, rechte junge Schweizer, erleben Argentinien in seinem arbeitsamen Alltag und seinen Freuden und Abenteuern. Dieses Buch ist unserer Jugend ans Herz gewachsen.

Eleanor Estes

Die Moffat-Kinder

Illustrationen von Louis Slobodkin. Fr. 14.25 – Dieses Buch der anerkannten Klassikerin der amerikanischen Jugendliteratur darf den besten schweizerischen Jugendschriften, wie etwa den «Turnachkindern», zur Seite gestellt werden. Es spielt in einer kleinen amerikanischen Stadt.

Schweizer Spiegel Verlag Zürich



Rambler

– ist ein schöner Beweis dafür, dass man ruhig mit der Mode gehen darf und dennoch korrekt gekleidet sein kann.

RAMBLER ist erstklassig verarbeitet. Es müsste kein Veston von RITEX sein!

Material: Strapazierfähige Tweed-Qualität aus reiner Schurwolle.

Bezugsquellen-Nachweis durch

RITEX AG
Herrenkleiderfabrik
4800 Zofingen



Ausgezeichnet mit
der Wollmarke, dem
weltweiten
Vertrauenszeichen
für reine Schurwolle